

13. INTERNATIONALES FORUM JUNGE VORMÄRZ FORSCHUNG



13 Uhr

Studientagung mit neuen Arbeiten zum Vormärz

Kooperation des FORUM VORMÄRZ
FORSCHUNG e.V. mit der Fachgruppe
Germanistik der Bergischen
Universität Wuppertal

Samstag, 22. April 2023,
10.15 bis 17.00 Uhr

Gebäude B, Raum 06.01/02

Programm

- 10.15 Uhr Begrüßung: Prof. Dr. Wolfgang Lukas,
Dr. Bernd Füllner
- 10.30 Uhr Elias Mahiout (Universität zu Köln):
„Die Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist das
schönste Geschenk, das man seinem Jahrhun-
derte machen kann“ – Die Erschaffung nationaler
Wissensordnungen in den europäischen
Pfennig-Magazinen des frühen 19. Jahrhun-
derts
- 11.15 Uhr **Kaffeepause**
- 11.30 Uhr Julian Bockius (Universität Heidelberg):
*Nachklänge von Zukunftsmusik. Unversöhnte
Epochenkonflikte in Wolfgang Robert Grie-
penkerls Musikfest oder die Beethovener*
- 12.15 Uhr Hannah Boedekker, M.A. (Universität
Hamburg): „Vervollkommnung unsrer Mit-
teilungs-Mittel“ – *Parlamentsstenographie im
Vormärz*
- 13.00 Uhr **Mittagspause**
- 14.00 Uhr Ioannis Dimopoulos (Universität Tübingen):
*Marx blinder Fleck. Zur Kritik der Reli-
gion in der Kritik der hegelschen Rechts-
philosophie und Heines Deutschland. Ein
Wintermärchen*
- 14.45 Uhr Dr. Marius Reisener (Universität Bonn):
*Das heteronormative Missverständnis. Zu einer
Ethik des Lesens im Anschluss an Karl Gutz-
kows Vorrede zu Friedrich Schlegels
Vertraute Briefe über die Lucinde
(1835)*
- 15.30 Uhr **Kaffeepause**
- 15.45 Uhr Michael Schwedt (Bergische Universität
Wuppertal): „*ich bleibe dabei, die Italiener
stehen der politischen Freiheit näher als die
Deutschen.*“ – *Italien als Projektionsfläche po-
litischer Überzeugungen im Vormärz: Überle-
gungen zu den Reiseberichten Adolf Stabrs und
Gustav Nicolais*

Elias Mahiout (Universität zu Köln): „*Die Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist das schönste Geschenk, das man seinem Jahrhundert machen kann*“ – *Die Erschaffung nationaler Wissensordnungen in den europäischen Pfennig-Magazinen des frühen 19. Jahrhunderts*

Mit dem Pfennig-Magazin entstand im Europa der 1830er Jahre ein Zeitschriftentypus, der seiner weitgefassen Leserschaft ein nahezu allumfassendes Wissen in ansprechender Form darbot und dabei enorme Verkaufszahlen erzielte. Da dieser bislang nahezu unerschlossene Quellenbestand von wissenspopularisierenden Periodika aus einem länderübergreifenden Verlegernetzwerk hervorging, liegt eine Konstellation vor, die eine empirische Untersuchung von sich wandelnden Wissensbeständen zwischen den Magazinen in Großbritannien (*Penny Magazine*), Frankreich (*Magasin Pittoresque*) und der deutschen Staatenwelt (*Pfennig-Magazin*) ermöglicht. Hierbei ist eine jeweils nationale Neuordnung des Wissens auszumachen – das scheinbar unverdächtig „nützliche“ Wissen vermochte nationale Vorstellungswelten bei seinen Rezipienten zu evozieren, da den umgestalteten Wissensbeständen identifikatorisches Potential innewohnte. Für die 1830er Jahre, die bereits als Inkubationszeit des modernen Nationalismus betrachtet wurden, lässt sich somit nachvollziehen, wie sich jenseits politisch-aktiver und sprachmächtiger Eliten Nationalisierungsprozesse in Medien der Alltagskultur gestalteten.

Elias Mahiout ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut der Universität zu Köln. Er studierte Anglistik, Geschichte und Bildungswissenschaften und schloss sein Studium 2020 mit einem Master in Neuerer Geschichte ab. Seit 2021 promoviert er über Wissenspopularisierung in Periodika des frühen 19. Jahrhunderts.

Julian Bockius (Universität Heidelberg): *Nachklänge von Zukunftsmusik. Unversöhnte Epochenkonflikte in Wolfgang Robert Griepenkerls Das Musikfest oder die Beethovener (1838)*

Der Vortrag widmet sich den in Wolfgang Robert Griepenkerls längst vergessener Novelle *Das Musikfest oder die Beethovener* (1838) fiktional verhandelten kunsttheoretischen Positionen: So werden der Jean-Paul'sche Humor des Vikarius, der radikalromantische Dilettantismus des Grafen Adalbert und die Auswirkungen der instrumentalen „Gewalt der Musik“ auf den Kontrabassisten Hitzig in den Blick genommen. Dabei wird hervorgearbeitet, inwiefern der Text zeitgenössische soziale Gegensätze als inkompatibel entlarvt. Zwischen dem kulturellen Erbe der Romantik und der Realität des 19. Jahrhunderts lässt

Griepenkerls *Musikfest* ein Scheitern sowohl revolutionärer Bestrebungen als auch künstlerischer Ideale ver-lauten, zeichnet jedoch überdies Lösungsskizzen vor. Als Kollision unvereinbarer Positionen stellt die Novelle somit ein kulturhistorisches Dokument und zugleich eine poetische Auseinandersetzung mit ästhetischen Diskursen der Vormärz-Zeit dar.

Julian Bockius studiert Germanistik und Romanistik an der Universität Heidelberg, 2019-2021 war er Wissenschaftliche Hilfskraft und Tutor am Lehrstuhl für Literatur der Moderne der Germanistik Heidelberg. Von 2021 – 2022 Juror und Wissenschaftliche Assistenz des Clemens-Brentano-Literaturpreises der Stadt Heidelberg, Auslandsstudium an der Université Montpellier Paul Valéry 3.

Hannah Boeddeker (Universität Hamburg): „*Vervollkom-mung unserer Mitteilungs=Mittel*“ – *Parlamentsstenographie im Vormärz*

In den Öffentlichkeiten des Vormärzes nehmen Parlamente eine wichtige Rolle ein. Forschungen hierzu beschäftigen sich meist mit den Aspekten der Zuschauer in den Plenar-sälen sowie den Möglichkeiten und Grenzen der Pressebe-richterstattung unter der Zensur. Es gab aber noch ein grundlegendes drittes Element: Die stenographischen Pro-tokolle. Ein vollständiges – und daher nach zeitgenössischer Logik authentisches – Protokoll der Verhandlungen zu pub-lizieren, war ein wesentlicher Baustein in der politischen Kompetenz des Landtags wie auch der Rechtfertigungs-pflicht der Abgeordneten gegenüber dem Volk. Zugleich war die Kulturtechnik Stenographie eine zwingende Bedin-gung für diesen Modus der Protokollierung, sodass Schreib-praktiken ins Zentrum parlamentarischer Kultur rückten. Den Diskurs um die Einführung dieses Modus der Proto-kollierung aufzuzeigen, soll daher dazu beitragen, ein holis-tischeres Bild der politischen Öffentlichkeit im Vormärz zu zeichnen.

Hannah Boeddeker ist Doktorandin am Exzellenzcluster „Under-standing Written Artefacts“ der Universität Hamburg, wo sie in dem Projekt „Parliamentary shorthand writing as a political and material practice“ arbeitet. Zuvor hat sie Germanistik und Geschichte an der Universität Hamburg studiert.

Ioannis Dimopoulos (Universität Tübingen): *Marx blinder Fleck. Zur Kritik der Religion in der Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie und Heines Deutschland. Ein Wintermär-chen*

Die Relation zwischen Heinrich Heine und Karl Marx ist einer breiten Forschung unterzogen worden. Gerne wird dabei auf die ähnliche Ausrichtung innerhalb der Religions-kritik verwiesen. Diese Betrachtung unterschlägt die Diffe-renz zwischen ästhetischer Reflexion und politischem Trak-tat, sowie die Nuance, in der Heine die Probleme der Reli-gionskritik verhandelt. Heines *Deutschland. Ein Wintermärchen* registriert in der Forderung eines neuen Liedes das von Marx unreflektiert gelassene metaphysische Bedürfnis menschlichen Lebens. Vielmehr noch verhandelt sich hier aber die Frage nach einer kollektiven Identitätsbestimmung, die sich nicht mehr positiv durch den Gottes- bzw. Volks-bezugs versteht, sondern dezidiert negativ durch die Kunst im Sinne des *Wintermärchens*. Gerade in Bezug auf die Frage politischer Praxis könnte Heine damit eine Antwort auf das aktuelle Thema geben, wie sich Politik ohne identitäre Posi-tivbestimmungen à la Carl Schmitt denken ließe.

Ioannis Dimopoulos studierte Germanistik, Allgemeinen Literaturwis-senschaft und Komparatistik in Bielefeld, Tokio und Tübingen. For-schungsschwerpunkt in der Kritischen Theorie. Ab Herbst 2023 Doktorand am German Department der Brown University. Journalistische Tätigkeiten für das Feuilleton.

Dr. Marius Reisener (Universität Bonn): *Das heteronormative Missverständnis. Zu einer Ethik des Lesens im Anschluss an Karl Gutzkows Vorrede zu Friedrich Schlegels vertraute Briefe über die Lucinde (1835)*

Dem modernen Roman und seinen Theorien geht es darum, dem schwindenden Sinn einer Moderne ab 1800 mit dem Zwang zum So-Sein von Romanen beizukommen, und zwar unter der Maßgabe der Heteronormativität. Mit dem Vor-märz geht es dann um die Dynamisierung dieses Verhältnis-ses. Dort wandelt es sich, so die These, von einem, das auf Stabilisierung zielt, zu einem, das ein fortlaufendes Hinter-fragen vermeintlich stabiler Ordnungsparameter eröffnet. Form, Roman und Geschlecht werden zu Orten andauernder ethischer Lektüren.

Maßgeblich für diese Umstellung ist das hermeneutische Programm, wie es Friedrich Schlegel lanciert und dessen Kern Missverstehensprozesse bilden. So steht mit der von Karl Gutzkow verfassten Vorrede zur Neuauflage der zuerst 1800 anonym erschienenen *Vertraute Briefe über die Lucinde* von Schlegel ein Dokument im Zentrum der Untersuchung. Produktiv möchte ich dessen Lektüre in zweifacher Hinsicht machen: Es geht erstens um das Potenzi-al, das Missverstehensprozesse für das Verhältnis von

Leben und Form haben; und zweitens um das Missverständ-nis der Heteronormativität als Problem moderner Roman-poetiken.

Marius Reisener ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Bonn. Promotion 2020 zu Die Männlichkeit des Romans an der HU Berlin. Von 2020–22 war er Postdoc an den SNF-Pro-jekten „ETHOS“ und „FORM“ (UZH). Aktuell forscht er zu Kanon, Institutionen und dem Schwund der Literatur.

Michael Schwedt (Bergische Universität Wuppertal): *„Ich bleibe dabei, die Italiener stehen der politischen Freiheit näher als die Deutschen.“ – Italien als Projektionsfläche politischer Überzeugungen im Vormärz: Überlegungen zu den Reiseberichten Adolf Stahrs und Gustav Nicolais*

Das Interesse am Feld deutscher Italienreiseberichte scheint weiterhin ungebrochen. Erst kürzlich hat bspw. Anne-Rose Meyer darauf hingewiesen, dass neben der klassischen Itali-enbegeisterung auch verstärkt politische Aspekte in der Ita-lienforschung Berücksichtigung finden sollten. Hier setzt dieser Beitrag an: Kontrastiv soll anhand der Reiseberichte von Gustav Nicolai (1834) und Adolf Stahr (1847–1850) ge-zeigt werden, wie Italien insbesondere im Vormärz dazu ge-nutzt werden konnte, politische Überzeugungen zu reflek-tieren und publizistisch zu verbreiten. Deutlich wird dabei, wie tradierte Italienbilder, insbesondere zum italienischen Alltagsleben, unter den jeweiligen Vorannahmen, mit denen die Autoren die Heimat verließen, nicht nur modifiziert, sondern aktiv dazu genutzt wurden, die heimischen Verhält-nisse zu kommentieren: Hier sind Konstruktionen von Ver-traut- und Fremdheit, vom Deutsch- und Italienischsein, ebenso zentral wie Deutungen von Freiheit als destruktiv oder beflügelnd.

Michael Schwedt, M.A., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Dritt-mittelprojekt GerLiLi der germanistischen Literaturwissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal. Seit 2019 verfolgt er als Dok-torand am Wuppertaler Historischen Seminar bei PD Dr. Arne Karsten ein Dissertationsprojekt über den Untergang der Republik Venedig 1797. Davor studierte er an der BUW Germanistik und Geschichte (Master of Education) sowie Geschichte (Master of Arts).